

blanvalet

# Elena Santiago

# WIND DER GEZEITEN

Roman

Bestsellerautorin  
Eva Völler schreibt  
als Elena Santiago



sie wollte, doch dazu hätte sie zuerst wissen müssen, wo ihr Ziel lag. Elizabeth hatte ihr anheimgestellt, mit ihr und Duncan fortzusegeln. Zunächst nach England, wo Elizabeth auf dem Landgut ihres Vaters nach dem Rechten sehen und ihr Kind zur Welt bringen wollte, und dann wieder zurück in die Karibik, wo es unzählige Inseln gab, die nicht von bigotten, hartherzigen Sklavenhaltern bevölkert waren und auf denen es sich gewiss besser leben ließ als auf Barbados. Duncan hatte bereits angefangen, sich nach einer neuen Heimat für sie umzutun, und Elizabeth wünschte sich, dass Deirdre mitkam.

Das Mädchen war als Schuldmagd nach Barbados gekommen, aber die

gemeinsam durchlebten Schrecken hatte sie beide zusammenrücken lassen. Deirdre war Elizabeth immer mehr ans Herz gewachsen. Außerdem liebte sie Johnny fast wie ein eigenes Kind. Doch da gab es auch Pater Edmond, an dem Deirdre noch mehr hing und den sie nicht verlassen wollte. Ihre innere Zerrissenheit war kaum noch zu übersehen. Elizabeth beschloss, nicht länger um den heißen Brei herumzureden. Sie zügelte Pearl, bis sie mit der Irin auf gleicher Höhe ritt.

»Deirdre, übermorgen gehen wir auf die Reise. Ich weiß, dass dich viel mit Pater Edmond verbindet und du deshalb mit dem Gedanken spielst, stattdessen auf Barbados zu bleiben. Aber du solltest

nicht vergessen, dass du dich dadurch in Gefahr begibst.«

»Ich weiß, Mylady.« Es klang ergeben, aber auch eine Spur trotzig.

»Wie soll dein Leben aussehen, wenn du hierbleibst?«, fragte Elizabeth. »Willst du wieder bei Edmond in den Wäldern hausen? Ständig auf der Flucht, geächtet und verfolgt? So lange, bis sie ihn schnappen und aufknüpfen? Dich würden sie ebenfalls bestrafen, wegen Unterstützung eines entflohenen Schuldknechts.«

»Er ist kein Schuldknecht, sondern ein Priester und aus guter Familie«, protestierte Deirdre heftig. »Er hat sich nie etwas zuschulden kommen lassen! Gemeine Menschenhändler haben ihn in

Dublin von der Straße weg entführt und in die Gefangenschaft verkauft!«

»Das weiß ich doch. Aber das schert die Leute hier nicht, so wie es sie auch sonst nicht kümmert, wen sie unterjochen. Hauptsache, sie haben genug Arbeitskräfte für die Zuckerrohrernte, egal woher diese kommen. Wer immer dabei stirbt, wird gleich durch den nächsten ersetzt, seien es Schwarze oder Iren. Ihre Hunde behandeln sie besser als ihre Arbeiter und Sklaven. Du weißt, wie sehr die Engländer die Iren hassen, und noch mehr hassen sie Papisten. Dein Leben in der Nähe dieses Mannes wäre nicht sicher, genauso wenig wie seines!«

Deirdre gab keine Antwort, doch im Schein der Laterne war zu sehen, wie sie

sich auf die Lippe biss. Ihr Blick offenbarte die ganze Qual ihrer aussichtslosen, verbotenen Liebe zu einem Mann, zu dem sie niemals würde gehören können, so wenig, wie sie fähig war, ihn zu verlassen.

»Ich hatte dir schon angeboten, dass er mitkommen kann«, sagte Elizabeth. »Er könnte von London aus zu seiner Familie zurückkehren.«

»Er will nicht zurück nach Dublin.« Deirdres Stimme klang verzweifelt. »Ich habe ihn angefleht, dass er mit uns fahren soll, aber er hat gesagt, sein Platz sei hier. Weil sonst niemand den Mühseligen und Beladenen Gottes Wort verkünden würde.«

Elizabeth unterdrückte eine ärgerliche